

2. Forum Beruf Kunstvermittlung e.V. am 12.09.2011, 18 h – 20 h
(Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Vortragssaal, Katharina- von Bora-
Str.10, 80333 München)

„Die Kunst und ihr Publikum – Die Rolle der Kunstvermittlung aus Sicht
eines zeitgenössischen Künstlers“ Gast: Benjamin Bergmann

Marion Oelmann (MO): Begrüßung und Dank an Benjamin Bergmann.
Kurze Vorstellung mit seinen beiden prominent in München vertretenen
Werken „tief unten tag hell“ (2008-10) in der Pinakothek der Moderne und
„Beben“ (2006) für den Museumsplatz vor dem Lenbachhaus, sowie
Hinweis auf die soeben in Marktoberdorf zuende gegangene Ausstellung
„Post Scriptum“ und die in München in Zusammenhang der Open Art
beginnende Ausstellung „Leihgabe“ (Galerie Nusser und Baumgart)

Benjamin Bergmann (BB): Vergleicht Reden über das eigene Arbeiten mit
Fragen an sich selbst, die ihn sowieso dauernd beschäftigen: tut man das
Richtige? Wohin geht es? etc., existentielle Fragen, wie bei anderen
Menschen auch. Sieht die Antwort in den Werken selbst. Stellt dann
sechzehn Arbeiten mit digitalem Bildmaterial vor.

- „Hals über Kopf“, Palast der Republik, 2005, versuchsaufbau-
ähnlich, Geschwindigkeits- Parcours durch den ganzen Palast. (Wobei
die Bewegung nur im Kopf des Betrachters stattfindet).
Ausstellungsmotto: Fragen von Vergänglichkeit und Tod. „Tod“ aus
dem intensivsten Moment von „Leben“, Ekstase.

Erklärt sich als aus Bildhauerei herkommend, Film und Performance. Aus
Performance seine Arbeiten entwickelt. Seine Arbeiten hätten quasi die
Performance übernommen.

Sie sind orts-spezifisch, mit starkem Vergänglichkeitsaspekt. (Bsp.: den
Palast der Republik gibt es nicht mehr).

BB hat kein Problem damit, dass die Werke nach Ausstellungsdauer wieder
verschwinden.

Er fühlt sich privilegiert, Orte temporär zu bespielen.

- „Der Traum von einer großen Sache“ (2008, war in der Ausst.
„Favoriten“ im LBH, Kunstbau), Fassadenscheiben vom Palast der
Republik, die er über ein Ministerium beim Abbruch des Gebäudes
erworben hat. Wie eine Ballettwand. Das Werk zusätzlich mit
historischem Material aufgeladen. In der Mitte (aufgrund einer
Strebe) eine Stelle, wo sich der Betrachter, obwohl vor einer
Spiegelwand, nicht sehen kann.
- „Schluck Wasser“ (C- Print) (von BB im Vortrag „Tisch gedreht“
betitelt) welche Perspektive? Belebung der Arbeit, in dem man ihre
Spuren fühlen kann. „Tesafilem und Schrauben sind mein Himmel auf
Erden“

- „Licht und Schatten“ (2009, Berlin, Ecke Friedrichstr./ Unter den Linden). War in Wettbewerb ausgeschrieben. Gesamtgestaltung eines Innenhofes, wo früher Hotels waren, nun ein Komplex mit Bureaus, Geschäften (?) und Wohnungen. Auftraggeber wollte „Kunst“, BB sah aber auch immer in „Friedrichstraße“ die „Grenze“. Wollte auch mit Geschichte überlagern. Zeigt Film mit Aufstellung des Baumes (14 m hoch, Spiegelstahl, 2dimensional). Dies eine Arbeit mit langem Vorlauf, komplexen Planungen. Der Baum, der eine permanent verschattete Hofseite mit Licht bespiegelt, ist von einem bestimmten Standpunkt aus praktisch gar nicht mehr wahrnehmbar, andere Standpunkte zeigen ihn als „Riss“ durchs Gebäude.
- „tief unten tag hell“ (2008-10, PdM) Die Treppe, die er bespielen sollte, empfand BB als „Unort“, den er plötzlich attraktiv fand. „ich denke hintenherum“. Wo sollte er etwas „abstellen“?, dachte zuerst eigentlich an einen „ganz kleinen Raum“, wollte dann ausgerechnet dorthin, wo überhaupt kein „Raum“ ist – in den Lichtschacht - die Garderobe oben und an die Wand, die ihm zu weiß war. Existentielles – Menschen unter der Erde, die so weit oben etwas zurücklassen. „poetisch“. Vergleicht auch Bilder mit Körben, „wo etwas drin ist“. Bez. die Arbeit selbst nicht als Installation, sondern als Relief.
- „Campanile“ (2003, vor Schloss Suresnes) Kath. Akademie, Verweis auf ehem. Atelier Klees dort, eine „Rakete“, ein Kirchturm zum Himmel und Vogelkäfig zugleich. Man habe dem Objekt vorgeworfen, es sei phallisch – er hatte aber nur einen ganz langen, hohen Käfig im Kopf. Idee von Freiheit. Wurde gefragt, was zu tun sei, wenn das Objekt umfalle, musste daraufhin eine Versicherung abschließen. Ironie des Schicksals: in diesem sehr heißen Sommer 2003 fiel dann tatsächlich etwas am Schloss um, nämlich ein Baum – und es stellte sich heraus, dass die Akademie nicht versichert war.
- „Beben“ (2006, LBH, Museumsplatz) 13 m langer Lautsprecher. Mit einem Ingenieur und einem Boxenspezialisten gebaut. Ton hätte 50km- 70km weit zu hören sein können, alle 30 Min. tiefer Basston, nur 1% der Leistung in Anspruch genommen. Nutzung Königsplatz als Aufmarschort, Bombe in der Stadt und keiner weiß es. (Die Stärke der Töne in voller Lautstärke hätte Gebäude zum Einsturz bringen können). Orange, begehrbar, vom LBH aus wie eine Plakatwand wirkend. Gemälde und Trichter zugleich.
- „Theatrum Sacrum“ (2005, Schauspiel Frankfurt) Motto der Spielzeit: Frage nach dem Helden. Von Mexiko-Reise inspiriert: Christus als Archetypus. Motiv schlafender Christus (kein toter, daher aufgestelltes Knie). Kategorien: nicht perfekt sein, sein Leben für andere riskieren. Das Werk befindet sich gegenüber dem Wolkenkratzer der Europ. Zentralbank. Reflektiert unterschiedliche Formen von „Glauben“ – Gott, Geld, Identität, Staat – nach Ethnien stark unterschieden. Sichtbar ist der schlafende Christus über die ganze Fassade hinweg (mittels Fotografie hinter der Glasfassade).

Theatrum Sacrum als Prinzip des Rokoko. Hat Modell gemacht (Modell ist zugleich eigenständige Arbeit, gebaute Welt), dann abfotografiert, dann vergrößert hinter die Fassade. Bei dem Modell ist durch ein Loch in der Rückwand auch die Täuschung zu sehen: Gesicht aus Wachs nur an der Schauseite modelliert und „aufgestelltes Knie“ als Dreieck aus Holz und Styropor sichtbar – Theaterkulisse.

Verweist auf frühe Aufträge, als er für Kirchen 3m hohe Christusfiguren nach Modellen anderer schnitzte. Er hat dann seine eigene Hand als Modell verwendet. Und er überlegte sich damals, was wohl in den Menschen vorginge, die später diese Figuren als metaphysische ansehen würden.

- „Es war einmal“ (2009, Ausst. Dommuseum Freising) Paradiesthema. Hat einen Uhrkasten aus dem Kloster ausbauen und in das Erdgeschoss bringen lassen, dort tickte es weiter. Thema Zeit. Durchbrechen der Stille.
- „Tunnelfassade“ (2005, Ludwigsbrücke) Gebautes Falschbild. „Bretter“ sind 426 Güsse aus Aluminium (Sandgüsse). Verdreht, BB erinnert an den „Verdrehten Tisch“, s.o. Nachts ist Licht hinter dem falschen Tunnelleingang zu sehen, was die Illusion unterstützt, es gäbe sich einen zweiten Eingang. Erzählt von einem Besuch des Objekts mit den Schwiegereltern, wo sie von Punks angesprochen wurden „ihr müsst da mal hingehen – es ist kein Holz!...nachts ist es voll romantisch“. Freut sich über sein Privileg, an diesen Ort mit seinem Werk auch selbst immer mal wieder hingehen zu können.
- „Box von Jericho“ (priv. Version, 2003, Minoritenkirche Regensburg). Alle 15 Min. tiefer, intensiver Basston, abwechselnd mit digitaler Stille. BB erfuhr selbst erst bei der Eröffnungsrede durch Pater Menekes, dass er das Werk über dem Grab eines Mannes aufbaute, zu dem die Leute wegen seiner fesselnden Stimme gepilgert sind.
- „Heaven“ Performative Abschlussarbeit an der Akademie München, ein absurdes Bild, sang das Lied „Cheek to cheek“ (darin im Refrain immer wieder „heaven, I’ m in heaven...“), erhöht allen anderen gegenüber, von einer Windmaschine „verweht“. Erfahrung, die auch peinigend für BB war, (Olaf Metzel reagierte, als ob BB verrückt geworden wäre), dennoch weitermachen zu müssen und dabei den Leuten in die Gesichter zu schauen.
- „Fast food Restaurant“ (HdK) Raum mit Möbeln und an Bohrmaschinen befestigten Tellern, auf denen Wasser, Haferflocken etc. aufgehäuft und vom bewegten Teller geschleudert werden. Der ganze Raum ringsum verglast. Umkehrung: nicht das Bild wird vor dem Betrachter geschützt, sd. der Betrachter vor dem Werk. Spektakel, aber BB sagt, er reagiere empfindlich auf Beschreibung seiner Werke als „lustig“. Sie sind absurd. Der Betrachter ist aufgefordert, sie mit der Wirklichkeit zu vergleichen und damit die selbstverständliche Wirklichkeit in Frage zu stellen. Zeit ist schnell, verändertes Konsumverhalten etc.

- „Schwarzer Mond“ (2009, Galerie Zink, Berlin). Schwarzer Luftballon, der über eine Flasche aufgeblasen wird und dann an der Decke schwebt. Der Galerist muss ihn jeden Abend herunterholen und in den Himmel entlassen. BB findet eine solche tägliche Handlung „wie Blumen gießen“ sehr wirkungsvoll.
- „abtauchen“ Film von Tauchgängen BBs im Winter vor der Akademie (im Taucheranzug) in einem Container. Hat vorgegeben, ein österreichischer Künstler zu sein, der die Oberflächen darin abfotografiere. Szene, in der ein englischer Kollege aus Sorge in den Container hinunterspricht und zwei Passantinnen, die nichts von dem Taucher ahnen können, hinzukommen. BB betont noch einmal die Absurdität.
- „Leihgabe“ jetzige Ausst. in der Galerie Nusser & Baumgart, jetzt auch mit figürlichen Arbeiten. Es geht um Zeit, Vergänglichkeit, Ideal, Versprechen. Zit. Matthias Mühling (LBH), der über ihn sagt, er passe nicht auf ein normales display. Macht das Unerwartete. Jetzt arbeitet er mit Schaufensterpuppen, die für Schönheit etc. stehen. Ikonen der Warenrepräsentation, die aber wie alte, klassische Werke wirken. Darunter eine zur Wand gedrehte aufblasbare Schaufensterpuppe „Prima Ballerina“. Im zweiten Raum der Ausst. dasselbe Thema, aber mit dem Mittel „Feuerwerk“, benennt die einzelnen Werke nach dem jeweiligen Feuerwerksnamen („Diamantsonne“ z.B.). Arbeiten, bei denen Feuerwerke in geschlossenen Vitrinen abgefeuert wurden und nun mit den Spuren dieser Vergangenheit im Ausstellungsraum stehen. Frage: was ist ein Kunstwerk? Der Moment, in dem er es schafft? Oder das, was später im Ausst.raum steht?
- „=“, VHV- Platz 1, Hannover, als Künstler des Jahres 2011 ausgelobt, hat an Fassade LEDs anbringen lassen (Mai 2011 – 2012). In fassadenübergreifenden einzelnen Buchstaben zu entziffern: „Angst essen Seele auf“ in verschiedenen Satzstellungsvarianten. „Gesunder Geist in einem gesunden Körper“... Es handelt sich um ein Versicherungsgebäude.

Diskussion:

Jochen Meister (JM): greift Frage BBs auf, wann Kunst eigentlich stattfindet und an welchen Orten (öffentlich, museal, Sammlerkontexte) und wo in der Wahrnehmung im Publikum. Künstler hat die Hoheit, solange, bis das Werk das Atelier verlässt.

BB: Arbeiten sind offen, Dokument von etwas (Vorangegangenen), tragen Spuren in sich. Künstler stellt sich vor: wie sieht es wohl aus (wenn es an seinem Ort installiert ist)? Arbeiten als „Transportkisten“ von leerem Raum etc. (sh. Arbeit „Leihgabe“).

JM: Thema Sender – Empfänger. Inszenierung zus. mit Kurator. Was passiert mit einem Werk? In welchen Kontext gerät es? Situation der Aufmerksamkeit.

Marion Oelmann (MO): BB betont Potential, Energie in Arbeiten (z.B. Berlin, „Hals über Kopf“) Ist der Betrachter Teil des Potentials?

BB: Es geht um Energie, anders als vor einem Bild. Seine Objekte seien bühnenartig, der Mensch wird Teil dessen. Es sind gebaute Bilder und es kommen zusätzliche Ebenen hinzu. Das physische Spüren z.B. Wind, Benzin, Box etc. Dialog mit dem Betrachter. Über Material und Titel kommen weitere Ebenen hinzu. Das Werk erschließt sich selbst.

MO: Finden Sie Kunstvermittlung für das subtile Herantasten des einzelnen an ein Werk nicht kontraproduktiv?

BB: geht von sich aus: er fragt nicht nach dem Publikum. Arbeite immer zuerst aus dem Bauch heraus, gehe erst später auf mentale Ebene. Will die Werke offen lassen.

Mechtild König- Kugler: sieht diese Freiheit als Chance für uns, zeitgenössische Kunst zu vermitteln.

Andrea Teuscher: stellen Sie Erwartung an den Betrachter, Sensibilität zu entwickeln?

BB: nein, er wolle alle Ebenen offen lassen, er erwarte nichts Bestimmtes vom Betrachter.

JM: Exponierte Situation von Kunstvermittlung - in welche Ausstellungen werden Gruppen geführt, in welchem Stil von Vermittlung etc. - stehe dem entgegen. Nicht Wissen, sondern Wahrnehmung werde gefördert.

BB: Der Betrachter brauche kein Hintergrundwissen, jeder finde etwas.

JM: Unser Medium ist die Sprache.

BB: Kunst ist Grenzüberschreitung. Was kann man sehen? Was soll es bedeuten? Was ist das Spannende daran?

JM: Kunstvermittlung in der Rolle der stellvertretenden Begeisterung.

(...Zwischenfall verschüttetes Wasserglas, ca. 3 Min. ohne Protokoll).

BB: seine Partnerin ist Kunsthistorikerin. Er gibt ihr durchaus Richtungen vor. Und der Austausch über sein Werk bringe ihm dieses selbst auch auf neue Art und Weise näher.

Frau Lutz (Neumitglied): Kontakt zum Künstler sei für Vermittlung sehr wichtig.

BB: Er selbst habe schneller Kontakt zu Werken, mit deren Künstlern er gesprochen habe.

Daniela Thiel: Frage nach der Person des Künstlers sei sogar sehr wichtig. Das ist vom Publikum erwartet und in vielen Fällen auch aufschlussreich.

BB: Das macht es auch sinnlich und authentisch. Glaubwürdigkeit des Künstlers. Ja, Information über den Künstler sei schon auch wichtig.

MO: Wichtig ist, wie das Wissen eingesetzt wird, um die eigene Wahrnehmung zu stimulieren.

Daniela Thiel: Argument der Glaubwürdigkeit sei wichtig - keine Scharlatanerie, was mit Hintergrundinformationen über den Künstler bezeugt werden kann.

BB: Es gibt Werke, für die man viel Erklärung braucht und solche, für die man wenig Erklärung braucht.

JM: Beobachten – sprachlich fassen – wissen.

BB: Hat die Erfahrung gemacht, wenn er selbst über Kunst spricht, sehr viel genau dann neu zu entdecken.

MO: dankt BB noch einmal nachdrücklich für sein Kommen, mit dem er einen gelungenen Auftakt für den Austausch und die Diskussion über die Grundlagen der Kunstvermittlung ermöglicht hat.